



*Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: 20.08.09, 17.00 Uhr!*

90 Jahre Apostolischer Bund
Schönstatt, 20. August 2009
Maria, Königin der Apostel (MM Nr. 18)
Apg 1,12-14;2,1-4; Joh 19,25-27

Verehrte Bündlerinnen und Bündler,
liebe Schönstattfamilie, wertige Gäste,
Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens!

Fünf Jahre vor dem hundertjährigen Jubiläum unserer Schönstattfamilie gedenken wir heute des neunzigsten Jahrestags der Gründung des Apostolischen Bundes auf dem Sodalentag 1919 in Hörde. Mit Recht treffen wir uns aus diesem Anlass hier in Schönstatt. Mir ist, als wollte uns die Gottesmutter durch diese Erinnerungsfeier helfen, uns auf das große Jubiläum in fünf Jahren einzustimmen und vorzubereiten. Der Blick auf Hörde und die Gründung des Apostolischen Bundes kann uns helfen, die heute richtigen Fragen zu stellen und in Treue dazu, wie Gott uns geführt hat, den Aufbruch in ein neues Jahrhundert zu gestalten.

Der Sodalentag in Hörde und die Gründung des Apostolischen Bundes bedeuten Aufbruch in die Zukunft in einer schwierigen und herausfordernden Zeit. Das Ende des Ersten Weltkrieges besiegelte nicht nur die Niederlage Deutschlands, sondern brachte auch das Ende des Kaiserreiches und den Verlust weiter Gebiete. Zurück blieben Millionen enttäuschter Menschen, die die Orientierung verloren hatten, und der Widerstreit vieler entgegengesetzter politischer Kräfte. Doch es gab auch eine ganz andere Erfahrung: die der Sodalen der Marianischen Kongregation in Schönstatt. Sie hatten nicht nur ihr religiöses Leben und ihr Bemühen um Selbsterziehung und Selbstheiligung auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben durchgetragen. Sie hatten andere mit ihrem Streben angesteckt und für Ihre Ideale gewonnen. Mitten im Krieg waren neue Gruppen entstanden: Die sogenannte „Außenorganisation“. Das Ringen um ein intensives religiöses Leben und der Austausch in ihren Gruppen hatten sie nicht in die Isolierung und innere

Emigration geführt. Sie sprachen andere an, färbten auf sie ab und begeisterten sie. Echtes religiöses Leben ist ansteckend und führt zum Apostolat.

Was sie gelebt und erfahren hatten, was ihnen geschenkt worden und aufgegangen war, wollten sie in einer neuen und anderen Zeit weiterführen und ihm Gestalt für die Gegenwart und die Zukunft geben. In ihnen brannte etwas vom Feuer dessen, vom Feuer Jesu, der von sich sagte: „Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!“ (Lk 12,49) So schlossen sie sich zusammen und gründeten den Apostolischen Bund, der von den Mitgliedern „das ernste Streben nach größtmöglicher Standesvollkommenheit“ und „ausdauernde apostolische Betätigung auf allen erreichbaren Gebieten“ verlangt.

Pater Josef Kentenich hatte all dies aufmerksam beobachtet. Seit er sich von 1916 an intensiv mit Vinzenz Pallottis Idee vom Apostolischen Weltverband auseinandergesetzt hatte, schaute er aus nach einer Möglichkeit, dieser Vision näher zu kommen. So war er überzeugt, dass nun ein entscheidender Schritt über die Marianische Kongregation in Schönstatt und die Gemeinschaft der Pallottiner hinaus entstand. Auch wenn er aus der Not eine Tugend machte und seine Teilnahme am Sodalentag in Hörde in letzter Minute absagte, so stand hinter allem seine Konzeption und Vision. So hatte er sich denn auch bereits am 18. Juli 1919, also mehr als einen Monat vor der Gründung des Apostolischen Bundes, für dessen Beseelung und Leitung freistellen lassen.

Leitend für die Gründung des Apostolischen Bundes ist eine zweite grundlegende Erfahrung des Gründers und der Gründergeneration. Bereits im Alter von neun Jahren hatte sich Josef Kentenich der Gottesmutter anvertraut. Er bekennt von sich, dass sie ihn geführt und geformt hat. Niemand sonst hatte vergleichbaren Einfluss auf ihn. Sie war seine Erzieherin. Was ihn geprägt und seinem Leben Gestalt gegeben hat, gibt er an seine Schüler weiter. So startet er als Spiritual mit dem Programm: „Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien, priesterlichen Charakteren.“ Die Jungen gehen mit, weihen sich der Gottesmutter, schließen das Liebesbündnis mit ihr und erfahren sie als Mutter und Erzieherin, erfahren im eigenen Leben ihre Erziehungsmacht.

Zugleich dürfen sie erleben, wie das Kongregationskapellchen in Schönstatt ihre Heimat, zum Gnadenort, zur „Wiege ihrer Heiligkeit“, zum Sammlungspunkt für sie wird: Lebenszentrum und Biotop des Glaubens, Kraftquelle für ihr religiöses Leben und ihren Einsatz für Jesus Christus.

Maria ist für sie mehr als Vorbild und Schutzherrin, mehr als sammelnde und bergende Mutter. Maria erfahren sie als Erzieherin und Wegbegleiterin in ihrem Einsatz. Das Erste, was Maria tut, nachdem Sie durch die Botschaft des Engels erfahren hat, dass sie Mutter seines Sohnes werden soll, ist: Sie bricht auf! Sie macht sich auf über das Gebirge zu ihrer Verwandten Elisabeth. Noch bevor sie ihren Sohn geboren hat, bringt sie ihn zu den Menschen. Sie ist die erste Apostolin ihres Sohnes. Sie ist die Frau des Aufbruchs. Unter dem Kreuz vertraut der Herr ihr seinen Lieblingsjünger an (Joh 19,27). Als die Apostel sich nach der Himmelfahrt des Herrn in Erwartung des Heiligen Geistes im Abendmahlsaal versammeln, ist sie in ihrer Mitte (Apg 1,12-14). Sie ist die dynamische Frau. Zurecht nennen wir sie die „Königin der Apostel“. Und so haben die Sodalen und die Soldaten der Außenorganisation sie erfahren. All dies fließt zusammen in der Gründung des Apostolischen Bundes. So ist denn auch klar, dass die Gottesmutter von Anfang an die „Schutzherrin“ ist und Schönstatt, das Heiligtum der Gottesmutter, die Zentrale. Dies ist uns bewusst und uns allen bestens vertraut.

Doch es gibt noch einen wichtigen Aspekt und der scheint mir im Lauf der Jahre fast ein wenig in den Hintergrund getreten zu sein. Der Apostolische Bund hat von Anfang an einen Wahlspruch: „Caritas Christi urget nos – Die Liebe Christi drängt uns.“ Er ist im Anschluss an den Apostel Paulus formuliert (vgl. 1 Kor 5,14) und erinnert daran, dass Paulus der zweite Patron des Apostolischen Bundes ist. So hielt denn auch der Theologiestudent Fritz Ernst auf dem Sodalentag in Hörde einen begeistert aufgenommenen Vortrag über den heiligen Paulus als modernen Seelsorger (H. Hug S. 72) bzw. als Vorbild eines wackeren Apostels (H. Hug S. 89). Ein Bericht (von Willi Waldbröhl) nennt ihn die „Glanznummer der Tagung“ (H. Hug S. 89). Das zurück liegende Paulusjahr hat uns erneut auf unseren zweiten Patron verwiesen. Auf dem Weg in die Zukunft, bei der Neubesinnung auf das nächste Jahrhundert kann er uns Vorbild und Wegbegleiter sein. Es ist Zeit, uns neu auf ihn

zu besinnen. Er steht – gemeinsam mit der Gottesmutter – für das „Apostolisch“ im Apostolischen Bund.

Was heißt all das nun für uns heute? Was heißt dies im Blick auf die Zukunft? Welche Perspektiven ergeben sich gar für unsere gesamte Schönstattfamilie für den Weg in unser neues Jahrhundert? Wir leben in einer Welt der fortschreitenden Individualisierung und eines wachsenden Individualismus. Auf den Einzelnen kommt es an. Er ist als Person, als Individuum von Gott persönlich angesprochen, beim Namen gerufen (vgl. Jes 43,1). Im Liebesbündnis antwortet jede und jeder von uns persönlich auf diesen Anruf. Damit sagen wir Ja zum eigenen Glaubensweg mit Gott, Ja zur Selbsterziehung und zum Ringen um Selbstheiligung. Dabei sind wir uns dessen bewusst, dass das Mühen um persönliche Heiligung in der Nachfolge Christi immer zugleich dem Ziel dient, apostolisch tätig zu sein, für Jesus Christus einzustehen, an seinem Reich mit zu bauen. Ja, „die Liebe Christi drängt uns“! Dabei geht es heute nicht nur darum, in einer Welt des Pluralismus und der vielfältigen Angebote auch die christliche Botschaft zu vertreten. Es geht darum, dies selbstbewusst und gewinnend, offensiv und mit Phantasie zu tun. Es geht darum, das Herz zu öffnen und die offene Flanke zu zeigen; zu zeigen, wovon wir leben und wozu zu leben sich lohnt.

Dabei fordert uns ein wachsender kämpferischer Atheismus neu heraus. Für ihn stellen wir eine Provokation, einen ernstesten Gegner dar. Wir suchen nicht die Provokation und den Kampf, aber wir stellen uns der Herausforderung und der Auseinandersetzung.

Dabei ist es gut, dass wir nicht allein stehen, dass wir aus dem Bund und im Bund leben, „ver-bündet“ sind. Wir leben aus dem Liebesbündnis mit der Gottesmutter und im Bund miteinander. Wir sind im Liebesbündnis nicht nur als Einzelne ernst genommen und von Gott getragen. Wir stehen auch in unlöslicher Solidarität miteinander, stärken und tragen einander, teilen unseren Glauben und tragen einander im Glauben, stärken und tragen einander im apostolischen Einsatz.

Wir sprechen vom Gaben- und Aufgabenaustausch im Liebesbündnis und haben den Mut, dies von der Gottesmutter und uns auszusagen, weil wir von der Realität des

Liebesbündnisses überzeugt sind und diese Realität immer wieder erfahren dürfen. Bund – Bündnis – bedeutet aber zugleich Gaben- und Aufgabenaustausch innerhalb des Bundes und seiner Mitglieder, der Schwestern und Brüder im Bund und im Liebesbündnis. Das ist eine großartige und gewaltige Kraftquelle für uns.

Dahinter steht auch der große Gedanke des Apostels Paulus, der sich von Christus umgewandelt und in Dienst genommen weiß und nun als sein Apostel für ihn lebt und für ihn steht. So kann er von sich sagen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir!“ (Gal 2,20). Jesus Christus handelt durch Paulus, seinen Apostel, und Paulus handelt für ihn. Wer so von Jesus Christus ergriffen und umgeformt ist, kann nicht anders, als für ihn einzutreten und sein Evangelium zu verkünden (vgl. 1 Kor 9,16), kann unmöglich schweigen von dem, was er erlebt hat (vgl. Apg 4,20). Er weiß aber auch, dass der Andere, dass Jesus Christus, hinter ihm steht, und kann darum voll Vertrauen sagen: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ (Phil 4,13)

Liebe Bündlerinnen, liebe Bündler, Schwestern und Brüder, neunzig Jahre sind seit dem Sodalentag in Hörde und der Gründung des Apostolischen Bundes vergangen. In dieser Zeit ist die Geschichte unserer Familie weiter gegangen und es kamen die „Apostolische Liga“ hinzu und die „Verbände“. Der „Apostolische Bund“ und die verschiedenen „Bünde“ haben dadurch nichts von ihrer Bedeutung verloren. Im Gegenteil! Wenn ich die Herausforderung der Stunde richtig deute, so scheint mir dem Bund nicht nur eine neue Herausforderung und eine neue Zukunft bevorzustehen. Wir alle sehen die Herausforderung zu einem neuen Aufbruch in unserer Kirche. Und dieser Aufbruch verlangt, neu auszusäen, neu Mission im eigenen Land zu treiben, in neuer Weise apostolisch tätig zu sein, verlangt, neue paulinische Initiativen. Mit Freude und Dankbarkeit beobachte ich, wie gerade unser Familienbund wächst. Die Familie, „Fundament und Krone“, weist in die Zukunft. In gleicher Weise tut es die Gottesmutter. Die wachsende Bewegung unserer „Pilgermadonna“ zeigt uns, dass die Gottesmutter, die Mutter des Aufbruchs und Königin der Apostel, auch heute neu aufbricht und uns mitnimmt. Wenn der Bund, wenn unsere Bünde nach der Konzeption des Gründers im Blick auf den apostolischen Einsatz die eigentlichen und entscheidenden Führer und Führungsgemeinschaften in unserer Familie sind, dann steht die eigentliche Herausforderung dem Bund jetzt bevor. Darum: Brechen wir neu auf!

Im Jahr 1956 schreibt unser Gründer im Blick auf das Jahr 1919, dass eine entscheidende Motivation zur Gründung des Apostolischen Bundes der „Glaube an die Realität unseres Liebesbündnisses“ war (H. Hug S. 13). Der Glaube, dass Gott in unserer Welt wirkt und uns als seine Zeugen und Werkzeuge benützen will, der Glaube an die Realität des Liebesbündnisses, dass wir Bündnispartner der Gottesmutter und Werkzeuge in ihrer Hand, in der Hand der Königin der Apostel, sind, lässt uns dankbar in unsere Geschichte zurück schauen und voller Vertrauen, den Aufbruch in eine neue Zukunft wagen. Unsere Bündnisherrin geht uns voran und geht mit uns. Brechen wir neu auf!

Dr. Robert Zollitsch
Erzbischof von Freiburg